

Die Westallgäuer Tageszeitungen von 1933 bis 1945

1933 ergriffen die Nationalsozialisten, wie sie sagten, die Macht. Das war nur ein vornehmer Ausdruck dafür, dass sie eine Diktatur errichteten. Damals hatten nur Wenige ein Radio. Einziges Massenmedium war das gedruckte Wort, vor allem die Tageszeitungen. Verständlich, dass sie sofort versuchten die Zeitungen „gleichzuschalten“.

Im Parteikreis Lindenberg, der den oberen Kreis Lindau umfasste, gab es bis 1933 zwei führende Blätter:

-Einmal das „Anzeigeblatt für das westliche Allgäu“. Der Verleger und der Druckereibesitzer, in dem das Blatt angefertigt wurde, war Fridolin Holzer in Weiler. Die laufenden Geschäfte besorgte damals bereits dessen Sohn Dr. Wolfgang Holzer. Der Vater von Fridolin Holzer, Gebhard Holzer, hatte 1887 ein Vorgängerblatt übernommen und dieses in „Amts- und Anzeigeblatt für das westliche Allgäu“ umbenannt.

-Die zweite wichtige Zeitung war das „Lindenberger Tagblatt“. Die Zeitung wurde am 1.4.1889 von Victor Jakobi sen. gegründet. Am 1.7.1919 übergab er seine Buchdruckerei und den Verlag des Lindenberger Tagblattes an seine beiden Söhne Victor jun. und Max Jakobi. Vor 1933 kam es zu einer Trennung des Geschäftes zwischen den beiden Brüdern. Victor jun. verlegte das Lindenberger Tagblatt alleine. Max Jakobi eröffnete eine Buchdruckerei. Um 1935 verlegte er seinen Betrieb unter Mitnahme seiner Druckmaschinen nach München.

Am 31. Oktober 1933 erschien das „Lindenberger Tagblatt“ mit folgender hervorgehobener Meldung auf der ersten Seite:

„Am 1.11.1933 wird der Verlag des Lindenberger Tagblattes mit dem Anzeigeblatt für das westliche Allgäu zusammengelegt. Der bisherige Herausgeber Victor Jacobi, Lindenberg wird die Schriftleitung des Lindenberger Teiles und die Geschäftsstelle in Lindenberg vereinbarungsgemäß beibehalten.

Wir richten an alle Bezieher und Kunden des Blattes, das nun 44 Jahre lang eine treue Bewahrerin Lindenberger Belange gewesen ist, die herzliche Bitte, auch in Zukunft und ihr Wohlwollen zuzuwenden.

Der Verlag
gez. Fr. Holzer

Der Schriftleiter für Lindenberg
gez. V. Jacobi“

Fortan war das Lindenberger Tagblatt nur noch eine „Kopfzeitung“. In Lindenberg und Umgebung wurde die Zeitung nach wie vor mit der Hauptüberschrift „Lindenberger Tagblatt“ vertrieben. Darunter stand jedoch

„Anzeigeblatt für das westliche Allgäu“. In Wirklichkeit war das Blatt diese, nunmehr ausschließlich in Weiler gedruckte Zeitung. Ab 2. Januar 1934 stand außerdem im „Kopf“ der Hoheitsadler mit Hakenkreuz und unter dem Adler „Organ für den Kreis Lindenberg der NSDAP“.

Diese Änderungen bedeuten, dass das „Lindenberger Tagblatt“ als selbständige Zeitung eingestellt wurde. Die Lindenberger Zeitung erschien zwar weiterhin unter dem bisherigen Titel. Sie war jetzt aber nur noch eine Lindenberger Lokalausgabe der Zeitung aus Weiler. Nicht veröffentlichte Teile der Abmachungen garantierten Victor Jacobi jun. 20 Jahre lang eine relativ bescheidene Beteiligung an den Abonnementseinnahmen. Für dieselben 20 Jahre wurde zugesagt, dass die Geschäftsstelle Lindenberg der zusammengelegten Zeitungen in den bisherigen Räumen des „Lindenberger Tagblattes“ im Haus des Victor Jacobi an der Hauptstraße 70 blieb und dass dieser die Geschäftsstelle leitete. Ihm wurde ein Mindesteinkommen von etwa 700.-RM garantiert. Das war damals ungefähr das Gehalt eines leitenden Angestellten.¹

Heute lässt sich nicht mehr genau feststellen, von wem die Initiative zur Übernahme des „Lindenberger Tagblattes“ ausging, ob von der Verlegerfamilie Holzer oder vom nationalsozialistischen Kreisleiter Hans Vogel oder von beiden. Vogel, der seit den zwanziger Jahren Volksschullehrer in Lindenberg war und seit 1929 dem Stadtrat angehörte, kannte die Verhältnisse. Möglicherweise erwartete er, dass er die Zeitung aus Weiler politisch leichter in den Griff bekommen konnte. Victor Jakobi kannte er wie dessen Vater als politische Gegner. Allerdings war auch Dr. Wolfgang Holzer Ende 1933 noch kein Mitglied der Naziartei. Er trat erst nach dem Abschluss der Vereinbarungen mit Victor Jakobi jun., der Partei bei, wozu er nach den für ihn günstigen Vereinbarungen gewissermaßen verpflichtet war. Auf jeden Fall sparte Vogel bei einer einzigen Zeitung jetzt Geld für die Bekanntmachungen der Partei. Sicher ist, dass Victor Jakobi seine „Degradierung“ nicht gewollt hatte. Allerdings hat er sich möglicherweise überlegt, dass er als Liberaler so oder so keine Chance hatte, die Zeitung viel länger weiter zu führen, so dass ihm eine Vereinbarung, die ihm für den Rest seiner Jahre eine gewisse Sicherheit gewährte, noch als das Beste erschien, das er erreichen konnte.

Die Familie Holzer hat jedenfalls die Vereinbarungen während der 20 Jahre, d.h. bis 1963, eingehalten, für die sie gegolten hat. Victor Jakobi starb vorher 1955. Die Geschäftsstelle des „Westallgäuers“ wurde allerdings mit dem Auslaufen der Vereinbarung 1969 in das der Familie Holzer gehörende Gebäude an der Hauptstraße verlegt. Die Buchdruckerei Jakobi wurde im gleichen Jahr eingestellt.

¹ Quelle: Befragung der Tochter Gusti Maron von Victor Jakobi, Archiv der Firma Holzer.

Am 28., 29. und 30. April 1945 wurde das Westallgäu durch rasch aus dem Raum Sigmaringen vorstoßende französische Panzertruppen ohne größere Kämpfe besetzt. Mit der Ausnahme weniger fanatischer Hitleranhänger² war allen klar, der Krieg war jetzt am Ende, das Nazi-Regime war vorbei. Man fühlte sich zwar unsicherer denn je, da man nicht wusste, wie sich die Besatzungstreitkräfte benehmen würden, bei denen jetzt alle Macht lag. Und doch kam zur gleichen Zeit die Hoffnung auf, dass man über kurz oder lang wieder zu friedensmäßigen Zuständen zurückkehren würde.

Vor allem diese Hoffnung ließ die Beamten ihre Pflicht tun und veranlasste die Geschäftsleute, ihren Geschäften nachzugehen. Man wollte sich für die erhofften besseren Zeiten, eine günstige Ausgangsposition sichern.

Das galt auch für die Westallgäuer Lokalzeitung, das „Wilemer Blättle“. Sofort nach dem Einmarsch der Franzosen bemühte sich der Herausgeber des „Anzeigeblattes für das westliche Allgäu“, Dr. Wolfgang Holzer, die Zeitung wieder herauszubringen. Daran war in den ersten Wochen nach der Besetzung allerdings nicht zu denken.

Damals erfolgte die Bekanntmachung der vielen neuen Vorschriften, mit denen die Besatzungsbehörden die Bevölkerung überschütteten, durch die mittelalterliche Methode des Ausläutens durch Amtsboten mit anschließendem Ausruf der Regelungen und Anschlag am Rathaus. Nur die wichtigsten Vorschriften wurden mit Plakaten bekannt gegeben, z.B. dass mit der Todesstrafe zu rechnen hat, wer flüchtige deutsche Soldaten beherbergt.

² In Lindenberg wohnte ein solcher fanatischer Hitler-Anhänger namens Hellebrandt. Je mehr der Krieg zu Ende ging, wurde er von vielen hinter der Hand als Herr „Hirnverbrandt“ bezeichnet.